

# Der Gesellschafter.

Den 3. Dezember 1851.

## Württembergische Chronik.

Den 2. Dezember 1805 entschied die Schlacht bei Austerlitz das Schicksal des Feldzugs gegen Oestreich, noch ehe die Württemberger bei dem franz. Heere eingetroffen waren.

Den 3. Dezember 1698 wurde die Festung Hohenasperg den Franzosen unter Montclar übergeben, welche sofort mit 200 Franzosen besetzt wurde.

Den 4. Dez. 1361 wurde durch den Nürnberger Vertrag, unter Vermittlung des Kaisers, die Untheilbarkeit des württembergischen Landes festgesetzt.

Calw, 28. Nov. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand in dem Orte Liebelberg, diegen Dberamts, ein schauderhaftes Ereigniß statt. Auf den Hülfseruf eines Knaben drang ein Nachbar in das Haus eines dortigen Einwohners, der über Feld war, und fand dort dessen Ehefrau, die seit ungefähr 3 Wochen Wöchnerin war, an dem Tische sitzend und rückwärts an den Stuhl gelehnt, nur noch wenige Lebenszeichen von sich gebend: sie hatte sich mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten; vor ihr auf dem Tisch lag ihr Neugeborenes, ebenfalls mit abgetrenntem Halse. — Man vermutet, daß sog. Milchzersehung bei der Frau die Ursache dieser beklagenswerthen That sey.

Staatsrath v. Knapp theilt in der Kammer der Abgeordneten mit, daß Preußen den Zollvereinsvertrag mit Württemberg gekündigt und auf das kommende Frühjahr Verhandlungen zum Zwecke der Wiederbestellung desselben in Aussicht gestellt habe. Dagegen habe Oestreich zum Zwecke eines neuen Zollvereins Verhandlungen nach Wien ausgeschieden, und den Beginn derselben auf den 2. Januar 1852 anberaumt.

Stuttgart, 1. Dez. Gestern Vormittag bezog die Schwadron der Feldjäger ihre Kaserne, Ecke des Postplatzes und der Gartenstraße. Sie haben wieder den Kolpak als Kopfbedeckung erhalten, der zwar einen etwas kleineren Umfang als der frühere hat, aber immerhin eine schöne kriegerisch aussehende Kopfbedeckung bleibt; im übrigen haben sie vorerst noch die Uniform der Reiterei und die Fanghure der Garde. Die Schwadron ist noch nicht vollständig organisiert und zählt vorerst nur zwei Offiziere, den Grafen Arpean de Galotti als Rittmeister und Kommandanten und den Grafen Pückler als Lieutenant.

Die Angeklagten im Prozeß Becher und Genossen werden ihre Bescheerung nicht einmal vom Christkindlein erhalten; sondern der Prozeß wird sich bis in kommenden Jahr verzögern; wie uns heute von glaubwürdiger Seite versichert wird.

Auf der Straße zwischen Gaildorf und Murrhardt liegt der Schnee so tief, daß der Eilwagen förmlich aus demselben herausgehäufelt werden mußte; an manchen Stellen war er 5 Fuß tief.

## Tages-Neuigkeiten.

Aus Frankreich können wir heute die höchst wichtige Nachricht mittheilen, daß der Präsident Louis Napoleon die Nationalversammlung aufgelöst hat, und um die Gewalt gänzlich in seine Hände zu bekommen, die einflußreichsten Männer, wie Lamoriciere, Changanier und Charras verhaften ließ, auch der Staatsrath ist aufgelöst, und um das Volk auf seine Seite zu bekommen, hat Louis Napoleon das allgemeine Wahlrecht eingeführt. Die um Paris liegenden Truppen haben Befehl erhalten, sich zum Einmarsch nach Paris, das in Belagerungszustand erklärt wurde, bereit zu halten. Dies geschah am Montag dem 1. Dezember, den andern Tag hat Napoleon die Zeit seiner dreißigjährigen Wirkksamkeit, die im Mai nächsten Jahres abgelaufen wäre, auf 10 Jahre ausgedehnt und eine erste Kammer wieder eingeführt.

Frankfurt, 2. Dez. Das Aufsehen neugeborner Kinder nimmt in unserer Stadt auf eine wirklich schaudererregende Weise überhand. So wurde erst wieder in voriger Woche ein, erst einen Tag altes Kind vor der Thüre eines Arztes ausgelegt gefunden. Die unnatürliche Mutter ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Der kurhessische Staatsminister Hans Daniel Hasenpflug ist vom Appellationshof zu Greifswalde am 26. Nov., nach fünfstündiger Verhandlung, dem Antrage des Staatsanwalts Burchard sich anschließend, zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Ernst August von Hannover wurde von dem ganzen preussischen Königsbaute zu Grabe geleitet. Der König von Preußen mit dem Prinzen von Preußen und den Prinzen Carl und Albrecht und im Gefolge Wrangel und andere hohe Generale sind nach dem Schlosse Herrenhausen abgereist, wo die Leiche Ernst Augusts im Mausoleum beigesetzt werden wird. Am 25. Nachts 12 Uhr wurden die Leichname Ernst Augusts und seiner Gemahlin Friederike von 500 fackeltragenden Bürgern von Hannover nach Herrenhausen übergeführt. Der König von Preußen geht nicht nach Hannover, sondern kehrt unmittelbar von der Trauerfeierlichkeit nach Berlin zurück.

Die „Hannoversche Presse“ blüht mit wenig Vertrauen in die Zukunft und auf das Ministerium Schiele. Jetzt erst sey die Zeit zur Trauer gekommen, ruft sie aus, die Mantuffeleien würden beginnen. Mit den alten Ministern haben auch die Generalsekretäre ihre Entlassung erhalten. Herr v. d. Decken, als eifriger Gegner der Stüve'schen Reformen bekannt, ist Finanzminister geworden und wird schwerlich das Geld zu Aenderungen hergeben, die er bekämpft hat. — Der blinde König hat den Oberbefehl über das Heer übernommen, er war nie Soldat.

Das todte Fräulein Thomas und ihre 100,000 Thaler wissen sich vor theuren Verwandten nicht zu retten. Alles, was Tom oder Thomasius oder Tomatschek

heißt, meldet sich, um ihr von den 100,000 Thalern ein Denkmal zu errichten. In ihrer blühendsten Zeit hat das Kräulein nicht 843 Bewerber gehabt, wie sie jetzt zum Besitz der todten Hand zu kommen suchen.

Friedrich der Große hatte beim Umspannen in einem kleinen Orte viele Jahre hindurch einen großen fetten Beamten gesehen und auch gewöhnlich einige Worte mit ihm gesprochen. Als er einmal dort wieder umspannen ließ, vermischte er denselben und sah einen andern langen, höchst mageren Mann, der sich mit dem Vorspann zu schaffen machte. Wer seyd Ihr? fragte er diesen. Ich bin der Wirth hier aus dem Orte. Ei nicht doch, das ist ja ein alter, dicker Mann. — Der ist gestorben, Ihre Majestät, und ich bin an seine Stelle gekommen. Der König wandte sich ganz ernsthaft zu dem General, der mit ihm im Wagen saß, und sagte: Der wird mir noch viel kosten, ehe ich ihn so fett habe, wie seinen Vorfahren.

Ein seltsamer Kriminalfall ist im Schubin'schen Kreis im Großherzogthum Posen jetzt zur Untersuchung gekommen: Vor etwa drei Jahren wurde ein erschossener Knecht in einem Garten unter einem Apfelbaume gefunden, wobei es sich herausstellte, daß der Geübteste Abends vorher in einer Schenke mit dem Wirth Händel angefangen und gegen diesen die Drohung ausgesprochen hatte, er wolle ihm sein Haus anzünden. Der Wirth antwortete ihm darauf: Wo ich Dich treffe, schieße ich Dich tod! Der Wirth war an demselben Abende wirklich von Hause weggegangen, man wußte auch, daß er Schießwaffen besaß, und da der Knecht durch einen Schuß in den Rücken getödtet war, so veranlaßten diese Indicien, daß der Wirth, kurz vor Einführung der Schwurgerichte, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. In diesen Tagen hat sich der wahre Thatbestand herausgestellt. Der Apfelbaum nämlich, unter welchem der Geübteste getödtet war, gehörte einem Müller, und dieser hatte seinem Stiefsohne gesagt, daß er denjenigen, den er, wie schon oft geschehen, beim Apfelhehlen betreffen würde, erschießen würde. An jenem Abende war der Knecht Apfelsdieb geworden und von dem Stiefsohn des Müllers, der mit seinem Stiefvater auf die Diebe lauerte, erschossen worden. Drei Jahre lang war der wahre Sachverhalt unentdeckt geblieben, und bereits zwei Jahre saß der unschuldige Schankwirth im Zuchthause zu Cononowo, als ein Zanck zwischen dem Müller und seinem Stiefsohn die Begebenheit zu Tage brachte. Der Schankwirth ist freigelassen und dafür der Stiefsohn des Müllers verhaftet. Die Sache kommt vor das nächste Schwurgericht in Bromberg.

J. W. Kiehl erzählt in seinem gediegenen Werke „Die bürgerliche Gesellschaft“: Der Bauer bleibt steif bei den Formen stehen, nach welchen er sich einmal das Leben zurecht gelegt hat. So fangt er nicht im Frühjahr seine Prozesse an, sondern im Winter, verliebt, verlobt, verheirathet sich im Winter, weil er im Sommer zu alle Dem keine Zeit hat. Vor mehreren Jahren wurde in der nassauischen Garnisonstadt Wiltburg ein Bauerbursche als Rekrut eingekleidet, der aus der armen und abgelegensten Gegend des hohen Westerwaldes gekommen war. Der Bursche hatte noch nie in einem Bette geschlafen, und als er sich in der Kaserne zum ersten Male in ein solches legen sollte, fing er an zu weinen wie ein Kind und desertirte zweimal, weil er sich

mit dem Gedanken, in einem Bette zu schlafen und überhaupt mit dem für ihn allzu vornehmen und üppigen Leben in der Kaserne durchaus nicht befreundet und das Heimweh nach dem gewohnten Elend seiner strohbedeckten Lehmbütte nicht verwinden konnte.

In Bremen werden die silbernen und goldenen Geräte des an Kirchen und Schulen, Wittwen und Waisen zum ungetreuen Haushalter gewordenen Aeltermann Haase öffentlich ausgetrieben und versteigert. Nach dem ausübrlichen Verzeichnisse konnte der Wirth mit einigen dreißig Gästen auf Silber und Gold essen und aus silbernen Bechern trinken und hats viele Jahre lang gethan.

Der Herzog von Koburg hat von einer Gesellschaft englischer Jagdfreunde zu London zwei Riesenhirsche aus dem schottischen Hochgebirg zum Geschenk erhalten, welche in diesen Tagen auf der Eisenbahn bis nach Lichtenfels in großen Kästen transportirt und von dort nach dem Calenberg geschafft wurden, woselbst sie im dortigen Park untergebracht worden sind.

Leider hat der ungewöhnlich heftige Schneefall am 20. Nov. in Sachsen viele Menschenleben gekostet. Ein 70jähriger Handarbeiter kam bei Stolpen vom Wege ab und erlor, der Fuhrmann Müller wurde bei Tharand sammt seinem Pferde ertrunken in einem Graben gefunden, bei Königswartze erlor ein Müllerssohn und seine Tagelöhnerin. Ein Dienstknecht war seinem Herrn entgegengegangen, verirrte den Weg und ward ein Opfer seiner Dienstreue. Ein Kutscher wird mit zwei Pferden seit mehreren Tagen vermisst; auch eine Wirthsfrau die im Schneesturm nach Haus eilte, erlor. Sächsische Fuhrleute und Bauern ließen ihre Wagen mitten auf der Straße stehen und eilten nach Haus.

Regelmäßig mehrmals des Tages fahren durch die ärmsten und belebtesten Stadttheile in Hamburg mächtige Wagen mit großem Schlot. Eine Rauchhaule zieht nach fast wie bei den Dampfmaschinen und wer in die Nähe kommt, bekommt lockenden Feinstaub in die Nase. Die Armen laufen herzu und umdrängen den Wagen, der gut gekochte, wohlfeile Speisen spendet. Die Wagen enthalten nämlich eine wandernde wohlfeile Kochanstalt und Volkskuche. — Für den nächsten Sommer werden auch Volkswasch- und Badehäuser errichtet.

Im Saabon Thale von Chamouni ereignete sich vor kurzem ein Vorfall schauderhafter Art. Adelheid Schwerte rächte sich in furchtbarer Weise an ihrem Geliebten, Namens Karl, den sie für untreu hielt. Ihr Geliebter war Apotheker, und so hatte sie aus seinem Zimmer fulminrende Baumwolle (Schießbaumwolle) heimlich entwandt, die sie in ein wollenes Halsuch nähte, das sie ihm zum Geschenk machte, um es auf der Jagd zu tragen. Er rauchte aus Pfeifen und dies war sein Verderben. Vor einigen Tagen ging er mit dem Geschenke seiner Geliebten auf die Rehjagd und kam nicht wieder. In den Gebirgen fand ein Schiffer seinen schrecklich verstümmelten Leichnam. Adelheid hat gestanden, was sie gethan.

Kossuth schwimmt auf dem Meere. Je länger die Reden, desto kürzer der Abschied. Vergaß Ungarn nicht! rief er vom Schiffe. Glückliche Fahrt! rief's zurück und 25 Kanonenschüsse donnerten drein. Nachts 9 Uhr bestieg Kossuth das Schiff, das den deutschen Ehren-

fen und über  
d üppigen Be  
nden und das  
Strohbedeckten

und goldenen  
Wittwen und  
denen Aelter  
reigert. Nach  
er Birib mit  
old essen und  
e Jahre lang

er Gesellschaft  
esen birische  
enk erhalten,  
bis nach Lich  
on dort nach  
im dortigen

Schneefall am  
gefostet. Ein  
i vom Wege  
de bei Tba  
nem Graben  
Herfsohn und  
seinem Herrn  
rd ein Opfer  
zwei Pferden  
rbsfrau de  
Sächsische  
Ene Menge  
mitten auf

en durch die  
g mächtige  
le zieht nach  
in die Nähe  
Rafe. Die  
Wagen, der  
Die Wagen  
Kochanstalt  
mer werden

ete sich vor  
id Schwere  
lieben, Na  
r Geliebter  
m Zimmer  
) heimlich  
nähte, das  
er Jagd zu  
ar sein Ver  
m Geschenke  
nicht wieder.  
recklich ver  
n, was sie

Je länger  
est Ungarn  
! rief's zu  
Nachts 9  
chen Ehren

namen Humboldt trägt. Das Stück ist aus, die Nachreden beginnen. Kossuths ärgste Gegnerin, die Times, rühmt ihm nach, daß er mit seltenem Takt und bewundernswerther Beredsamkeit gesprochen habe, er könne fast ein Engländer seyn. Sie erzählt auch, daß Kossuth eine Gewebriabrik in Birmingham gekauft und eine Ingenieurschule errichtet habe. Wenn er nur drüben überm Meer nicht verderbe, was er in England in der öffentlichen Meinung errungen. — Was ist aber, fährt die Times fort, bei alle dem Lärm herausgekommen? Nachdem die Mahlzeiten verspeist, die Trompeten verstummt, die Fahnen wieder in den Kasten gelegt sind, was bleibt? Seine Mission bei John Bull (dem englischen Volk) ist verfehlt und dieser kommt nach und nach wieder zu Verstand.

Ein merkwürdiges Beispiel religiösen Fanatismus ist vor einigen Tagen in Jélington (London) vorgekommen. Eine Magd trennte mit einem Küchenmesser ihre linke Hand vom Gelenke und warf sie ins Kohlenfeuer. Den blutenden Stumpf steckte sie in die Flamme, stille auf diese Weise durch Verschörfung der Schlagadern die Blutung und ließ eben ihre rechte Hand im Feuer braten, als die Hausfrau zufällig in die Küche kam und darauf ärztliche Hülfe suchte. Die Magd befindet sich gegenwärtig im Hospital und gibt als Beweggrund ihrer furcibaren Selbstverstümmelung an, daß sie glaube, dadurch gottselig zu werden!

Der große Fußgänger Richard Mans, der die Bette eingegangen, 1000 (engl.) Meilen in 1000 halben Stunden zu geben, setzte sein wundervolles Werk jede halbe Stunde in mühsamer Weise bis zur glücklichen Vollendung am Freitag Morgen den 7. November fort. Die 1000te Meile ward gegangen in sieben Minuten 40 Sekunden, womit eine Arbeit zurückgelegt war, die man bisher unmöglich für irgend einen Menschen betrachtet hatte. Ueber 3000 Menschen waren auf dem Duagrund versammelt, als er anlangte und unzählige Schaaeren außerhalb desselben. Dieser unbezwingliche Fußgänger ging jede halbe Stunde Tag und Nacht 20 Tage und 20 Nächte hindurch und war 25 Stunden 30 Minuten 5 Sekunden auf den Füßen.

Pola Monte; will um die Welt reisen und zwar tanzend. Sie hat sich an den Spekulanten Barnum vermerbet, auf zwölf Monate für 380,000 fl. Thut sie einen Fehltritt, so ist der Kontrakt aus. Sie muß Nord- und Sudamerika, Californien, die westindischen Inseln, China und Ostindien durchtanzen.

Ein amerikanisches Blatt theilt über den Untergang eines von einem Walfisch in den Grund geböhrien großen Schiffes folgendes mit. Das Schiff Ann Alexander stieß am 20. August im Süden des stillen Weltmeeres auf einen großen männlichen Walfisch, setzte, wie üblich, Boote zur Jagd aus und harpunirte einmal das Ungeheuer, welches einen der großen Rabne mit dem Rachen packte und zermalte. Die Jäger bannen wunderbarer Weise noch Früh, ins Wasser zu springen und wurden aufgefischt. Einem zweiten Boote erging es nicht besser als dem ersten; darauf beschloß der Kapitän, seine Leute nicht mehr so großer Gefahr auszusetzen, sondern dem ungewöhnlich starken Thiere vom hohen Bord aus zu Leibe zu gehen. Die Brigg spannte also alle Segel auf, ließ den Walfisch zweimal an sich vorbeischießen, ehe die Lanze gegen ihn geschleudert ward. Als die

endlich geschah und die Waffe glücklich zu fügen schien, machte das Thier rechtsum, und einige Sekunden darauf umfiand das ganze Schiff einen Stoß, als wäre es auf einen Fels ausgefahren, und im Schiffsraume gähnte ein großes Loch, durch welches das Wasser unaufhaltsam vordrang. Kurz, die Mannschaft rettete sich in eins der Boote, schwamm drei Tage hoffnungslos und proviantlos umher, bis sie von dem Schiffe Nauvau aufgenommen und heimgebracht wurde. Der Kapitän Debloß und seine neun Unglücksgefährten erharteten ihre Austerlage endlich beim Konsulate der Vereinigten Staaten in Paita.

York im Alienlande, den 5. Nov. Ein höchst trauriges Ereigniß beschäftigt hier die Gemüther und Zungen Aller. Ein wöchentlich zweimal mit Passagieren und Krabazüchern in einem Boote von hier auf Hamburg fahrender Schiffer Namens Wendt febrt am gestrigen Abend spät mit sieben Passagieren zurück und wird, beinahe am Ziel seiner Reise, dem Vorsteier Hasen, angelangt, von dem heftigen Nordwestwinde auf das in der Ebbe liegende s. g. Handter Sande geworfen; unfähig, das Fahrzeug mit seinem erst 16jährigen Sohne, indem die Passagiere fast nur aus Frauen, immern bestanden, wieder flott zu bringen, treibt der Wind dasselbe immer feüer auf den Sand, bis endlich die Wogen in dasselbe hineingeschlagen. Nun ist in der Dunkelheit keine Rettung mehr, schon neigt sich das Boot zum Umschlagen, und nach einem langen fürchterlichen Toodeskampf wird endlich einer der Passagiere, ein 27jähriger Greis, von dem Boote weggeiwirft, nach einander folgen alle andern, eine Witwe, Mutter von zwei kleinen Kindern, drei Evesfrauen, davon eine mit ihrer erwachsenen Tochter, welche ihren Mann mit vier kleinen Kindern im größten Mangel zurückläßt und noch eine alte Frau. Inzwischen hat das Schiff dem Drange nachgegeben und ist umgestürzt, und nur der Schiffer mit seinem Sohne klammern sich noch an dasselbe, ersterer auf dem Kiel des Schiffes sitzend, da ruft der Sohn: Vater ich kann es nicht mehr halten! der Vater will dem Sohne die Hand geben, kann ihn aber nicht erreichen und muß sein Kind gleichfalls von den Wellen dahingespült sehen. Ein vorüberfahrender anderer Schiffer, welcher den Wendt festgefahren sieht, ihn aber wegen des Sturmes nicht zu Hülfe kommen kann, bringt die Nachricht nach Vorsteier, worauf sofort Hülfe ausgeschiedt wird, welche aber erst nach dreimaligem Anzuge den allein auf dem Kiele seines Schiffes sitzenden Schiffer Wendt, welcher auch schon erstarrt ist, erreichen kann. Acht Menschenleben sind zu beklagen.

Australien. Vor ungefähr 7 Wochen wurde ein Stück Gold, mit Quarz vermischt, gefunden, von etwa 300 Pfund; nachdem dasselbe vom Quarz geläutert, blieben 106 Pfund reines Gold, die zum Preise von 4104 fl. St. verkauft wurden. Die Nachrichten, die heute der Kapitän der englischen Fregatte „Havannah“ von den Diggins mitbrachte, sind so außerordentlich räthselhaft, daß die Leute in ungeheuren Massen hinauszogen, um zu graben. In der letzten Woche haben die Meisten zwischen 100 bis 105 fl. St. an Werth gefunden. Unter so bewandten Umständen sind hier von allen Schiffen eine Masse Matrosen entwichen.

Ein zum Tode Verurtheilter erkrankte im Gefängnisse. Nach einigen Tagen besserte sich sein Zustand

wieder, worauf der Gerichts-Arzt Nachsehendes berichte: Der Delinquent ist wieder hergestellt, und kann jetzt ohne Nachtheil für seine Gesundheit hingerichtet werden.

## Der Eintagsfürst.

(Fortsetzung.)

Was Wetter ist das hier? fragte der Herzog, bei dieser grimmigen Kälte kann doch keiner aus reinem Wohlgefallen hier sich schlafen legen. Sollte der arme Bursche vielleicht gar ermordert worden seyn?

Wah! sagte Jehan van Berg, unsere gemüthlichen Holländer hier sind keine galligen Walschen, die alle Vaterunser lang zum Mordstahl greifen; hier giebt's nicht so leicht einen Mord, denn wenn die Jungen auch Streit beginnen, so lauts doch gemein bin nur mit blutigen Köpfen und Nasen, mit dem Verluste einiger Zähne oder einer Hand voll Bart- und Kopfhaare ab. Ich will den Burschen schnell auf die Beine bringen. Mit diesen Worten stieß er dem sorglosen Schlafer die bespornte Ferse in die Hüften, daß der Betroffene vernehmlich grunzend sich schüttelte.

Oho! rief Jakob de Rouffay, da ist freilich noch Leben, he guter Freund, was fehlt Euch? Habt Ihr Euch mit eilichen Fleischern gerauft?

Der auf dem Boden aber gab keine Antwort und regte sich nicht mehr. Hugo von Lannoy beugte sich über ihn und untersuchte seinen Körper, ob vielleicht irgendwo Blut zu sehen; allein mit Ausnahme eines sehr starken Duftes von geistigen Getränken ließ sich nichts wahrnehmen. Laß ihn liegen, Lannoy, sagte der Herzog, und hüte Dich, ihn anzurühren, er könnte an St. Veits-Tanz oder bösem Wesen leiden.

Rein Durchlaucht, meinte Jehan van Berg, der dem Schlafenden die verhüllende Mütze vom Gesicht gerissen hatte, die ganze Sache ist, daß dieser toll und voll besoffene Kneipenheld da unsers Herrgotts Firmament für seine Bettstelle gehalten und sich hier schlafen gelegt hat; ich kenne die lustige Haut da, ein fleißiger, witziger Schubflücker von der Lange-Pootgasse, der heute Euer Durchlaucht gewiß öfter hat hoch leben lassen, als seiner Börse und seinem Wagen gut war.

Der Herzog erkundigte sich näher nach dem trunkenen Willem und die mancherlei Streiche, welche der muntere Hr. van Berg von dem Kneipenbruder und Kannenhelden zu erzählen wußte, machten ihn herzlich lachen. In seiner Munterkeit schoß ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf, der den schönsten Spaß und das amüsanteste Intermezzo auf den andern Tag versprach. — Beim Löwen vo. Holland! rief er aus, das wollen wir thun, und er soll uns daß erfreuen! Der Kerl darf nicht in der kalten Nacht hier erfrieren, noch auch sich ein Gebreche hier holen, und da er den Spaß liebt, so wollen wir ihm ein Fest bereiten, dessen er sicher noch nie gedacht hat. Uns und unserer verehrten Frauen aber soll der lustige Streich desselbigengleichen zu recht hohem Ergötzen dienen, darum, ihr Herren, nehmt den vollen Epikuraer und tragt ihn in unsern Palast, damit wir uns morgen an ihm ordentlich legen.

Hugo von Lannoy und Jehan van Berg packten den Trunkenbold auf die breiten Schultern des Herrn von Rouffay, der ihn in den Palast zurückbrachte, ohne daß der arme Teufel erwacht wäre, sondern vielmehr

in den lieblichsten Nasal- und Gutturalidönen schnarchte, als hätte es, vor dem jüngsten Gericht nicht wieder zu erwachen. Im Schlosse angekommen, mußten ihn einige Diener nach dem Schlafzimmer des Herzogs hinaustragen, wo man dem Trunkenbold die alten, schmutzigen Kleider abstreifte, seine Hände und Gesicht mit wohlriechenden Wässern wusch, sein Haupt in eine seidene Mütze und seinen Körper in ein Hemd von feiner Leinwand hüllte, hierauf legte man ihn in des Herzogs eigenes Bett und ließ ihn liegen, da es keinem Zweifel unterlag, daß der arme Schwacher vor Tagesanbruch nicht erwachen werde.

Isabelle von Portugal erfuhr noch zur selben Stunde von ihrem Gemahl den Vorfall und die Absicht, welche der Herzog mit dem Trunklieb hatte, und konnte sich, so ernst sie auch sonst war, eines Lachens nicht erwehren, wenn sie an die komische Lage dachte, in welcher sich der Schubflücker beim Erwachen befinden mußte.

Am andern Morgen begaben sich Herzogin und Herzog in salbigen Riendern nach dem prächtigen Saale, wo Willem, umgürtelt von den tollsten Traumbildern und Weindämonen, noch der Ruhe pflegte, und mischten sich unter die dafelbst versammelte Menge der Höflinge. Willem schnarchte noch vernehmlich genug, und der Herzog gab den Befehl, ihn zu wecken.

Der Hausmarschall des Herzogs trat in Gallakleidern an das Lager des Schlummernden, schüttelte ihn am Arme, und sprach im Tone demüthvoller Ergebenheit: Monseigneur, die Zeit ist gekommen, wo Eure Hoheit gewöhnlich aufzustehen belieben! Des Herzogs Befehl nämlich lautete dahin, den Schubflücker von seinem Erwachen an als Prinzen zu behandeln.

Da aber der Schubflücker keine Antwort gab, erlaubte sich einer der mutwilligen Pagen, den Siebenschläfer recht empfindlich in das Dickbein zu kneipen, daß er plötzlich emporfuhr, die Augen rieb, um die Sinne zu sammeln, und dann mit weitgähndem Munde und glohenden Augen seine Umgebung maß, seine Bestürzung war natürlich nicht klein und Alles war ihm so fremd und unerklärlich, daß er ohne Zweifel in einem recht süßen und verlockenden Traume sich befangen wähnte, und mit erheitertem Gesicht sich wieder auf ein Ohr legen wollte.

Monseigneur, fuhr der Hausmarschall aber nach einer Weile wieder fort, indem er ihn von Neuem und lebhafter schüttelte, Monseigneur, beliebt es vielleicht Eurer Hoheit, sich zu erheben!

Monseigneur... wiederholte der Schubflücker, bestürzt emporfahrend, Monseigneur, was zum Henker ist denn ein Fürst da? Und mit erneutem Staunen blickte er um sich, dem ungewohnten Schauspiele seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Hm! murmelte er in den Bart, wenn das Alles auch nur ein Traum ist, so ist es jedenfalls ein sehr angenehmer! und seine Augen von Neuem reißend, setzte er sich auf dem Bette zurecht.

Belieben Eurer Hoheit, Toilette zu machen! fragte der Hausmarschall unterwürftig, oder soll ich vielleicht das Frühstück heraufbringen lassen?

Ei, bester Freund! sagte der neugebackene Fürst, könnt Ihr mir vielleicht sagen, wo ich bin, und was all der vertrackte Schnickschnack da bedeutet!

O, Monseigneur! gab der Marschall zur Antwort, wie sollten Eure Hoheit nicht eben so gut wissen, daß Sie Herzog Philipp von Burgund sind! (Fortf. folgt.)